

# Wenn der Herzschlag zählt

*Predigt von Bischof Hermann Glettler beim Gottesdienst zum Jubiläum „225 Jahre Herz-Jesu-Gelöbnis“ in Stams.*

**Einleitung:** Vor 225 Jahren hat der Abt des Zisterzienserklosters Stams, Sebastian Stöckl, den in Bozen versammelten Landständen das Gelöbnis vorgeschlagen, das Fest des Herzens Jesu jährlich feierlich zu begehen. Der historische Kontext ist hinlänglich bekannt: Die Truppen Napoleons standen bereits in Mailand. Vom Kaiser in Wien war keine militärische Unterstützung zu erwarten. Zusätzlich versuchten die Bayern die Gunst der Stunde zu nutzen. Tirol stand vor einem Zweifrontenkrieg. In einer derart bedrohlichen Situation mutet der Vorschlag, das ganze Vertrauen auf das Herz-Jesu zu setzen, doch etwas naiv an. Oder doch nicht? Wie wir wissen, war der Glaube an den „Gott mit dem verwundeten Herzen“ stark genug, um Ängste abzulegen, Menschen zu sammeln und mit unerwarteter Entschlossenheit das Land zu verteidigen. Die weitere Geschichte des Gelöbnisses ist bekannt, die mehrmaligen Verbote und auch deren Aufhebungen, der ebenso latente Missbrauch zur politischen Mobilisierung. Insgesamt ein Mix von Tradition, Kitsch und echter Glaubensbezeugung. Heute begehen wir „225 Jahre Herz-Jesu-Gelöbnis“ Liegen wir damit völlig außerhalb der Zeit? Zelebrieren wir ein historisches Relikt, etwas peinlich und eigentlich überflüssig? Ich hoffe nicht.

## 1. Keine überflüssige Frömmigkeitsübung

Michel Abdollahi, ein aus Teheran stammender und in Hamburg lebender Künstler hat für das Jubiläumsjahr 2021 – 500. Geburtstag des Diözesanpatrons Petrus Canisius – einen überdimensionalen Schwamm produziert – das aufgeblähte Objekt, das wir zum Reinigen von Haushaltsgeräten und Sanitäreinrichtungen benötigen, liegt am Karl-Rahner-Platz vor der Jesuitenkirche. Ein riesiger Schwamm, der Blicke und Verwunderung ansaugt – und leider auch zu Vandalismus einlädt. Ziemlich wehrlos, entstellt und mäßig attraktiv liegt der große Schwamm vor der Kirche mit der langen Gelöbnis-Tradition. Ist der ungelegene Schwamm vielleicht gerade deshalb ein unerwartet starkes Herz-Jesu Symbol? Wie viel Leid hat doch Jesus, der menschgewordene Gott sich zu Herzen genommen, ja angesaugt – wie viele Verwundungen, Enttäuschungen, unerfüllte Sehnsüchte und millionenfaches Versagen? Er hat uns schließlich auch selbst dazu aufgefordert: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken.“ (Mt 11,28) Brauchen wir nicht mehr denn je diesen göttlichen Herz-Schwamm bei all dem, was an Aggression, an Frustration und Wut in der Luft liegt? Abdollahi erklärte, dass er mit seinem Schwamm im öffentlichen Raum die „negativen Energien wie Hass und Intoleranz aufsaugen möchte“.

Durch die systematische Volksmission, von den Jesuiten in den Jahren 1719 bis 1784 in ganz Tirol durchgeführt, wurde die Herz-Jesu-Frömmigkeit tatsächlich im religiösen Bewusstsein der Bevölkerung eingeschrieben. Sie war für die jesuitischen Missionare eine geeignete Frömmigkeit, die eine spirituelle Herzensbildung ermöglicht hat, ein gutes „Werkzeug“, um dem Glauben eine ganzheitliche, persönliche Gestalt zu geben – ein Herz zu Herz mit Gott. Beim Propheten Ezechiel findet sich dazu das bedeutende Wort Gottes: „Ich nehme das Herz aus Stein aus eurer Brust und gebe euch ein Herz von Fleisch.“ (Ez 11,19) Diese notwendige Herzenswandlung ist Teil einer zeitgemäßen Herz-Jesu-Spiritualität. Jede Verbitterung und Verhärtung schadet doch dem einzelnen Menschen und der Gesellschaft. „Mich dürstet!“ Wie ein ausgetrockneter Schwamm starb Jesus am Kreuz. Als ein Soldat seine Seite mit einer Lanze gewaltsam öffnete, strömten Blut und Wasser heraus. Eine geheimnisvolle Quelle – nicht nur Sinnbild für die Herzensenergie, die Gott allen Menschen schenken möchte. Was hindert uns daran, aus dieser Quelle neu zu schöpfen?

## 2. Schule und Spiritualität der Begegnung

Uns allen kommen Begegnungen in den Sinn, die bewegend, aufwühlend, zutiefst tröstlich oder eben auch herzerreißend waren. Nach der Distanz-Vorschrift in der Pandemie hungern wir ohnehin nach

echten, realen Begegnungen. Bei der gestrigen Pressekonferenz zum Thema „Integration“ wurde mit Recht jede menschliche Begegnung als Schlüsselfaktor für ein gelingendes Zusammenleben genannt. Begegnung ist die Ermöglichung und das Ziel aller Integrations-Bemühungen. Die besten Förderangebote und Konzepte zur Begleitung von Menschen mit Beeinträchtigungen und zur Aufnahme von Menschen mit Migrationshintergrund entfalten erst dann ihre Wirkung, wenn es zu einer menschlichen Begegnung kommt. Erst dann, wenn Wertschätzung passiert. Eine echte Herz-Jesu-Frömmigkeit befähigt zur Begegnung und lebt von ihr. Gott, der in sich selbst Begegnung, Beziehung und Gemeinschaft ist, hat sein Herz gezeigt, ließ sich verwunden, um uns begegnungs- und beziehungsfähig zu machen. Das Herz Jesu ist Pulsschlag für menschliche, offene Begegnungen.

Ein Bekannter erzählte mir von einer Begegnung mit einem beruflichen Konkurrenten bei einem Fortbildungskurs für Event- und Bühnentechniker. Es ging um gesetzliche Vorgaben, die ihre Branche betreffen. Zu diesem Zeitpunkt lief gerade die Bewerbung um einen großen Auftrag, um den er konkurrierend mit Zweitanbieter gerade kämpfte. Auch der zuständige Ingenieur dieser anderen Firma war bei dieser Veranstaltung. Wie es der göttliche Zufall scheinbar wollte, trafen sie sich im gleichen Lift. Durch die Namenskarte wurde ihnen bewusst, wer sie sind. Er erzählte mir, dass diese kurze Fahrzeit im Lift für beide Männer nach einem ersten Erschrecken recht heilsam war. Sie schauten sich an – und jeder erkannte, dass auch der Konkurrent unter demselben Druck steht. Beide gleich angespannt und nervös, vermutlich auch in Sorge um die Zukunft ihrer Arbeitsplätze. Sie waren zu keinem Gespräch fähig, aber sehr wohl zu einem kleinen Lächeln. Heilsam. Gelingende Begegnung macht uns menschlicher, verletzlicher, ehrlicher. Schwäche zeigen können, gehört zur Herz-Jesu-Spiritualität. Fassaden eingebildeter Überlegenheit machen unser Leben kalt und steril.

### **3. Plädoyer für eine neue Herzens-Radikalität**

In der Jesuitenkirche in Hall gibt es im Rahmen der Petrus-Canisius-Ausstellung eine skulpturale Installation von Zenita Komad, einer österreichischen Künstlerin. Man sieht eine Fülle von Händen aus Wachs, die in richtiger Anordnung in Buchstaben-Gebärdensprache den Satz formulieren: Liebe deinen Nächsten, Sehr! Mit dem „sehr“ hat sie das vertraute Gebot angeschärft, um ein wichtiges Plus gesteigert. Sie bringt damit zum Ausdruck, dass gerade dieser feine Unterschied dem Umgang miteinander einen neuen Impuls gibt: Ein kleines Plus an Aufmerksamkeit, an Zuwendung, an Geduld, an Bereitschaft zur Vergebung. Schätzen wir nicht auch bei jedem Handwerker, der seinen Beruf mit einem kleinen Plus von Sorgfalt und Freude ausübt, genau dieses kleine Plus? Unser Zusammenleben wird insgesamt erträglicher, schöner und faszinierender, wenn es dieses kleine „sehr“ gibt, das „magis“, wie es die Jesuiten ausdrücken. So „sehr“ hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen Sohn hingab – und damit sich selbst geschenkt hat. Ganz radikal – mitten hinein in menschliche Bedrängnis und Heillosigkeit. Das brennende Herz Jesu ist das Bild für dieses feurige Plus von Gottes Einsatz für die Welt. Sollten wir uns davon nicht für eine neue Herzens-Radikalität entzünden lassen?

**Abschluss:** Aufnahme und Resonanz für Leid und Freude, herausfordernde und heilsame Begegnung sowie die Befähigung zu einem Plus an Engagement – all das macht eine zeitgemäße Herz-Jesu-Frömmigkeit aus. Ja, wie ein ausgetrockneter Schwamm dürstet Jesus danach, dass wir seine Liebe beantworten und selbst zu Mit-Liebenden, Mit-Sorgenden werden. Für ein Plus an Aufmerksamkeit für jene, die es schwer haben. Für ein Plus an Rücksicht und Verzicht, um unseren Globus nicht in eine finale Erschöpfung zu treiben. Für ein Plus an Glauben und Vertrauen, wenn der Herzschlag zählt – wie vor 225 Jahren. Die Erneuerung des Gelöbnisses ist eine Quelle von Segen für unser Land. Auch in Zukunft.